

nehmen gegen die Unsittlichkeit (S. 218). Um so weniger würde man die genannten Zitate vermissen, als sie inhaltlich durchaus nichts Neues oder besonders Beachtenswertes bieten, im Gegenteil von des Verfassers eigenen trefflichen Ausführungen überholt sind. Endlich fragt man mit Recht: Fehlt es im Hinblick auf die genannten Materien wirklich an ebenbürtigen katholischen Quellen? Wenn nicht — und daran zweifelt der Verfasser selbst nicht — wozu dann noch eine Art Bestätigung oder Befräftigung durch akatholische Literatur? Man empfindet dies als eine Art störender Fremdkörper! Wenn der genannte Mangel in einer folgenden Auflage behoben erscheint, läßt sich vorliegendes Lehrbuch uneingeschränkt zum Gebrauch empfehlen.

Ergänzungen und Berichtigungen: S. 123, Anm. 1, kann die Literaturangabe der L. D. S. ergänzt werden mit 1911, 36. S. 128: die Verpflichtung zur Spendung der letzten Oelung selbst mit eigener Lebensgefahr bedarf einer erklärenden Ergänzung: wenn dieses Sakrament das einzige sichere Mittel des ewigen Heiles ist (vgl. z. B. Noldin IIIⁿ n. 456). S. 130: Klosterfrauen kann (nach Dekret S. Off. 1. April 1909) in casu necessitatis jeder Priester die benedictio apostolica erteilen; ebenso kann jeder approbierte Beichtvater (in Abwesenheit des sonst dazu bevollmächtigten) nicht nur den Tertiären des heiligen Franziskus, sondern eines jeden Ordens die Generalabsolution erteilen (S. Off. 15. Dezember 1910 A. A. S. III, 22). S. 204: Die Aesthetik der Sprache und der Geste wird beim Kanzelredner durch das Vorbild des Schauspielers kaum eine erhebliche Förderung erfahren können, da die Aufgabe beider wesentlich verschieden ist. S. 205: Beim Guttemplerorden wäre das Verbot des S. Off. 17. August 1893 anzumerken. S. 215: Das (Anm. 1) zitierte Responsum S. Off. 3. Februar 1887 ließ sich von dem abgegebenen ärztlichen Urteil leiten, daß eine perfecta excisio ovariorum nicht sicher nachgewiesen werden konnte (vgl. Wernz, Jus decret. IV, 342, Anm. 4 und 345, Anm. 34); daher kam einfach der Grundsatz zur Anwendung: in dubio standum pro valore matrimonii.

Druckfehler: S. 23 Anm. 1 Neopresbyter; S. 34: ὑποκρίνοντες; S. 209: Anm. 1 erscheint zweimal im Text.

Linz.

Prof. Dr. Joh. Gföllner.

- 19) **Pius V. und die deutschen Katholiken.** Teilweise nach ungedruckten Quellen. Von Otto Braunsberger S. J. (108. Ergänzungsheft zu den „Stimmen aus Maria-Laach“). Freiburg und Wien, I., Wollzeile 33. 1912. Herdersche Verlagshandlung. gr. 8° (VIII u. 122 S.) K 2.88 = M. 2.40.

Eine herrliche Apologie des vielverlästerten letzten kanonisierten Papstes aus der Feder des bekannten Canisiusforschers Braunsberger! Namentlich sind es zwei sich bis jetzt zäh behauptende Geschichtsfälscher, mit welchen hier auf Grund unanfechtbarer Quellen gründlich aufgeräumt wird: Pius sei ein Feind der Jesuiten und ein Feind des deutschen Volkes gewesen. Weder das eine noch das andere war er. Das Büchlein ist voll nicht nur von Versicherungen, sondern auch von tatsächlichen Beweisen der Hochschätzung, die der Dominikanerpapst ohne Schwanken bis an sein Ende dem neugegründeten Orden entgegenbrachte. Wäre Pius kein Freund der Jesuiten gewesen, so hätte er ihnen gewiß nicht seine jungen Verwandten zur Erziehung anvertraut. Wie demnach der Lehrer der Staatswissenschaften an der Heidelberger Universität Eberhard Gothein in seiner Ignatius-Biographie S. 469 schreiben konnte: „Der Inquisitor Michele Ghislieri war kein Freund der Gesellschaft, dafür war er schon ein allzu einseitiger Dominikaner — und ist es auch als Papst Pius V. nicht geworden“, wäre unbegreiflich, wenn man nicht wüßte, wie die Pächter der sogenannten voraussetzungslosen Wissenschaft mit der historischen Wahrheit umzuspringen pflegen. Heilige

sind über kindische Schwächen wie Ordenseifer sucht erhaben. Leute, die von katholischer Heiligkeit keinen Begriff haben, sollten deshalb, um einen milden Ausdruck zu gebrauchen, sich nie erlauben, das Leben eines Heiligen zu schreiben. Fast noch alberner ist die Behauptung, Pius sei ein Feind des deutschen Volkes gewesen. Das wagt man von einem Papste zu sagen, der an den bayerischen Kanzler Simon Thaddäus Ed. schrieb: „Wir freuen uns und danken Gott dafür, daß es noch deutsche Männer gibt, die der alten Deutschen würdig sind, Männer, die kein Kirchenturm und kein Trug falscher Lehre von der Gemeinschaft der katholischen Kirche losreißen kann.“ Nein, wer so schreiben konnte, war gewiß kein Feind des deutschen Volkes. Neben Pius erweckt in vorliegender Studie selbstverständlich das meiste Interesse sein Hauptberater in den deutschen Angelegenheiten, der selige Petrus Canisius. Während er in Deutschland der eifrigste Vorkämpfer der Vorrechte des römischen Stuhles war, erwirkte er in Rom, um den glimmenden Docht nicht ganz auszulöschen, für sein geliebtes Deutschland so manche Milderung der Kirchendisziplin. Wie aus einer im Nachlasse des Papstes vorgefundenen Aufzeichnung hervorgeht, wurde Pius nur durch seinen Tod davon abgehalten, Canisius zum Kardinal zu machen. Auszusetzen hätten wir an der Schrift eigentlich nichts. Nur eine Frage sei uns erlaubt. Warum hat wohl der Verfasser den Rahmen seiner Arbeit gar so eng gespannt und uns nicht, nachdem er schon das gesamte auf Pius bezügliche Aktenmaterial durchgearbeitet, gleich mit einer vollständigen Biographie des großen Papstes beschenkt? Vielleicht hielt ihn eine zarte Rücksichtnahme auf die Ordensbrüder des Papstes, denen er diese Ehre überlassen wollte, zurück. Das soll uns aber nicht hindern, uns des vom Verfasser Gebotenen dankbar zu freuen. Das Schriftchen ist eine herrliche Tischlesung für Mönche und Seminarien. Als besonderen Vorzug möchten wir noch die warme, echt katholische Sprache hervorheben, die man bei sogenannten katholischen Historikern à la Spahn so schmerzlich vermißt.

Vinz.

P. Josef Schrohe S. J.

20) **Der Protestantismus in Tirol.** Von P. Peregrinus S. J. Brigen. 1912. Buchhandlung der Verlagsanstalt Tyrolia. K 2. — = M. 1.76.

Ein Nichttiroler, der sich Peregrinus nennt, gibt in dieser Schrift eine Geschichte der neuesten protestantischen Bewegung in Tirol sowie Winkte zu ihrer Bekämpfung. Ob er mit seinen Vorschlägen wohl durchdringen wird? Wir zweifeln. Ist es für einen Fremden ohnehin schon ein Wagnis, den Tirolern gute Lehren zu geben, so erschwert sich der Verfasser seine Aufgabe noch dadurch, daß er an beiden sich bekämpfenden Parteien Kritik übt. Uebrigens verdient sowohl seine redliche Absicht wie vor allem der Fleiß, mit dem er das mühsam zu beschaffende historische Material gesammelt hat, alle Anerkennung. Für jeden, der sich über den Stand der protestantischen Bewegung in Tirol orientieren will, ist das Büchlein unentbehrlich. Vielleicht ist es dem Verfasser unbekannt, daß Sella seinerzeit als Sprecher einer Deputation der österreichischen Pastoren Seine Majestät der Loyalität derselben versicherte. Des Verfassers Urteil über den Wiener Pastor Johanny können wir leider nicht unterschreiben. Auch hätte erwähnt werden sollen, daß protestantische Pastoren und katholische Volksmissionäre in Oesterreich nicht mit gleichem Maße behandelt werden. Während erstere auch ohne Staatsbürgerrecht ohneweiters im Lande wirken können, sind katholische Volksmissionäre, die kein Staatsbürgerrecht besaßen, trotz einer entgegenstehenden Ministerialverordnung schon öfter von Behörden belästigt worden. Und doch fördern letztere den Patriotismus, während die Pastoren mit den anti-österreichisch gesinnten Los von Rom-Männern meist Arm in Arm marschieren.

Vinz.

P. Josef Schrohe S. J.